

Zuschaueraggression im Salzburger Fußballstadion

von Andreas Roithner

"Salzburg gegen Rapid: Polizei rüstet für Tag X. Alarmstufe Rot vor dem Rapid-Match. Bei den Salzburg-Fans gehen die Emotionen hoch. Tenor: Wenn Rapid zu uns kommt, geht's auf."

So lauteten Ende September 1995 die Schlagzeilen in den Salzburger Nachrichten. Aggression am Fußballplatz scheint auch in Salzburg ein Thema zu sein.

Wenn man die historische Entwicklung der Zuschauergewalt betrachtet, stellt man fest, daß es schon Ende des 19. Jahrhunderts in England zahlreiche Attacken auf Schiedsrichter und Spieler, sowie Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Fans gab. Zuschauergewalt ist also keine "Erfindung" des 20. Jahrhunderts.

Es lassen sich drei Formen von Zuschaueraggression unterscheiden: verbale Aggression (z.B. Sprechchöre), nonverbale Aggression (z.B. Drohgebärden) oder körperliche Aggression. Beim Salzburger Publikum herrscht derzeit vorwiegend die verbale und nonverbale Aggression vor. "Steh auf, du Sau", wenn ein gegnerischer Spieler verletzt auf dem Boden liegt oder "Wien, Wien, schieß auf Wien" ist im Stadion Lehen oft zu hören. Zu körperlichen Auseinandersetzungen kommt es vor allem mit Wiener Fans. Im September 1985 gab es nach einer Auseinandersetzung zwischen Rapid-Fans und Salzburger Anhängern ein Todesopfer. Schaut man sich die Literatur zu dem Problem aggressiver Bereitschaften und aggressiver Handlungen an, so fällt auf, daß die meisten Forscher nur allgemeine, plausible mono-

kausale Auslösebedingungen anführen (z.B. seien gesellschaftliche Entwicklungen alleine verantwortlich für Zuschaueraggression).

Modelle

Zuschaueraggressionen muß man als äußerst komplexes Phänomen auffassen. Sie unterliegen einer Vielzahl von Bedingungen, die sich ihrerseits wechselseitig beeinflussen. Schulz und Weber haben ein Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen von Fußballfans erstellt.

Das Bedingungsmodell umfaßt fünf zentrale Komplexe, die sich einem "Personenbereich" und einem "Umweltbereich" zuordnen lassen. Zum Personenbereich gehören *überdauernde Verhaltensdispositionen*, wie etwa den Gegner schädigen, die eigene Mannschaft unterstützen, der Wunsch nach sozialer Anerkennung, das Bedürfnis nach Anschluß an eine Gruppe oder das Streben nach Macht. Dazu kommen *aktuelle individuelle Bedingungen*, wie der physiologische Zustand (z.B.: Alkoholeinfluß), die Einschätzung der Wichtigkeit des Spiels, oder die Erwartung hinsichtlich des Spielergebnisses.

Zum Umweltbereich zählen *sozio-kulturelle Bedingungen*, wie allgemein anerkannte und ausgeübte, jedoch aggressionsauslösende Erziehungsstile aber auch medienvermittelte Aggression (Gewaltdarstellungen in Film und Fernsehen). Weitere Faktoren sind die Herausstellung expliziter Aggressionen in der Berichterstattung der Sport-

presse, der aggressive Konkurrenzkampf im Beruf sowie allgemeine Rechte und Gesetze. Der vierte Bereich sind die *Bezugsgruppenbedingungen*, wie etwa Verhaltensnormen der Familie. Besondere Bedeutung haben hier die Fanclubs, die mit ihren gruppenspezifischen Normen das Rollenverhalten der meist jugendlichen Fans bestimmen. Der letzte Bereich umfaßt *aktuelle situative Bedingungen*, wie das Verhalten und die Entscheidungen des Schiedsrichters, Spielklasse und Tabellenplatz der Mannschaften, Dichte und Anzahl der Zuschauer, die gegnerischen Fans, Polizei, Ordner, etc.

Perspektiven

Maßnahmen gegen Zuschaueraggression: zielgruppenorientierter Einsatz von Sozialpädagogen in den Fanclubs, neutrale Sportberichterstattung, entsprechende Ausbildung der Stadionsprecher, Schulung der Schiedsrichter und Spieler (Vorbildwirkung) bezogen auf aggressionsmindernde Verhaltensweisen, Alkoholverbot, mehr Sitzplätze in den Stadien.

Eines muß aber klar sein: Zuschaueraggression ist sehr wohl auch ein gesellschaftliches Problem und darf nicht als individuelles Problem von sozial abweichenden Jugendlichen gesehen werden. In der Bewältigung der Aggressionen sollte es weniger um eine Kontrolle bestehender aggressiver Tendenzen, sondern mehr um präventive Maßnahmen gehen. Eine Gesellschaft sollte um ein Verhindern der übermäßigen Entstehung aggressiver Tendenzen und um den Aufbau nicht-aggressiver, kooperativer Verhaltensweisen bemüht sein. ■

Andreas Roithner, Fußballfan und Psychologiestudent, schreibt z.Zt. an einer Diplomarbeit zum Thema "Zuschaueraggression in Salzburg"